

Nachhaltigkeit:

Begriff aus der Forstwirtschaft

Das Prinzip der *nachhaltigen Entwicklung* – kurz *Nachhaltigkeit* – ist nichts Neues. Im 18. Jahrhundert stand die Menschheit vor einem Energieproblem, weil die grossflächigen Rodungen die langfristige Holzversorgung in Frage stellten und die gerodeten Flächen Lawinen und Überschwemmungen förderten. Es wurde erkannt, dass der Wald als erneuerbare Ressource nicht unbeschränkt verfügbar und nutzbar ist. Aus dieser Not heraus wurde das Prinzip der nachhaltigen Nutzung des Waldes abgeleitet.

Hans Carl von Carlowitz

1713 schrieb Hans Carl von Carlowitz, ein kursächsischer adeliger Forstmann, in Sorge um den Wald im Erzgebirge:

«Wird derhalben die grösste Kunst, Wissenschaft, Fleiss und Einrichtung hiesiger Lande darinne beruhen, wie eine sothane Conservation und Anbau des Holzes anzustellen, dass eine continuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe; weilen es eine unentbehrliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.»

Von Carlowitz trieb allerdings weniger die Sorge um die Umwelt als vielmehr die Sicherstellung der Holzversorgung für den Bergbau. Gleichwohl sollte fortan nur noch so viel Holz geschlagen werden, wie durch Wiederaufforstung nachwachsen konnte. Dieses Prinzip widerspiegelt sich übrigens auch im Schweizer Forstgesetz (vgl. Kap. 7.3, S. 92).

Brundtland-Kommission

Knapp dreihundert Jahre nach von Carlowitz sind uns die Wälder in Mitteleuropa dank der nachhaltigen Bewirtschaftung erhalten geblieben, die «Energiekrise» ist allerdings in neuen Dimensionen auferstanden. Vor 30 Jahren ist das Bewusstsein wiedererwacht, dass die Rohstoffvorräte der Erde begrenzt sind. Heute beschäftigt uns neben der Sorge über die Endlichkeit der Rohstoffe auch die durch ihren Verbrauch verbundenen Auswirkungen auf die Umwelt. Aus dieser neuen Not heraus hat im Jahr 1987 die *Weltkommission für Umwelt und Entwicklung* unter dem Vorsitz der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland das Prinzip der Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft entlehnt und in seiner Bedeutung erweitert.

Definition

Nachhaltige Entwicklung oder kurz *Nachhaltigkeit* (engl. sustainable development) steht für eine Entwicklung, die gewährleistet, dass die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt werden, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu beeinträchtigen.

Tragfähig und haushälterisch

Nachhaltigkeit ist ein vielschichtiger Begriff. Das Wort «nachhaltig» sagt selbst wenig über seinen Inhalt aus. Deshalb werden immer wieder neue Begriffe herangezogen, die anschaulicher sein sollen, aber den gleichen Inhalt haben. Darunter fallen z. B. die Begriffe *dauerhaft*, *zukunftsfähig*, *durchhaltbar*, *ökologisch tragfähig* oder *haushälterisch*.

Von den Zinsen leben

Alle Definitionen für Nachhaltigkeit lassen sich auf einen gleichen Nenner bringen: Es geht grundsätzlich um Regeln der Nutzung unserer Umwelt mit ihren Ressourcen, damit diese auch unseren Kindern und Kindeskindern in der gleichen Vielfalt und Fülle erhalten bleibt. Oder salopp ausgedrückt: Nachhaltigkeit ist nichts anderes, als von den Zinsen zu leben und nicht von der Substanz – von den *Zinsen*, die uns die Erde mit ihren reichhaltigen Schätzen zur Verfügung stellt.

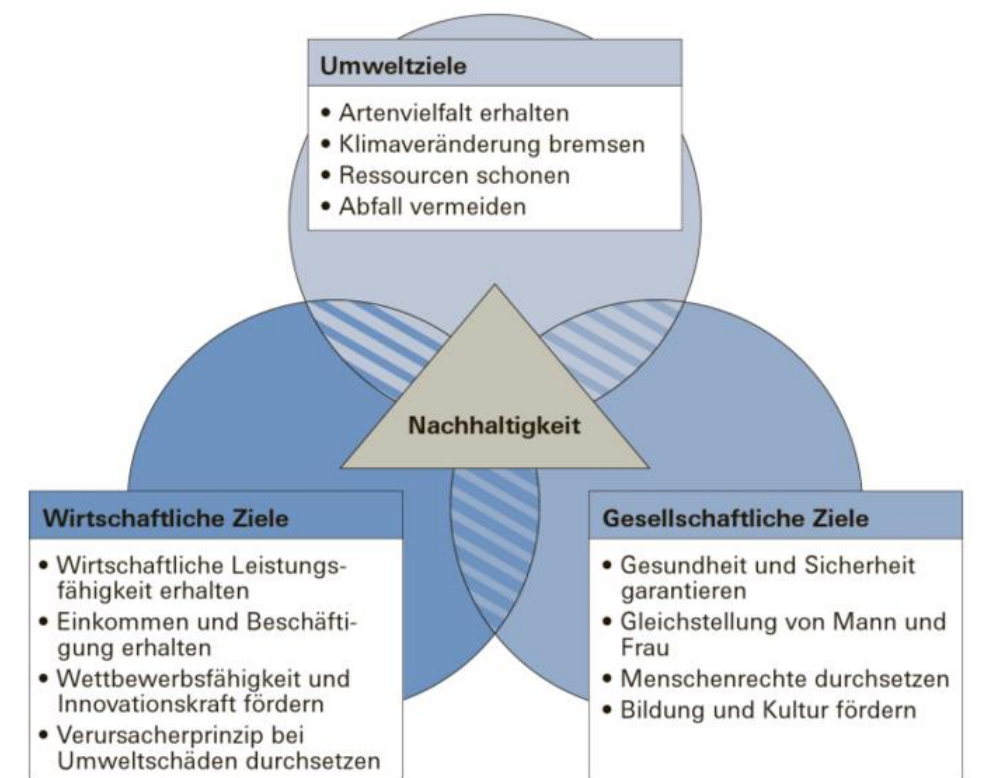
Das Nachhaltigkeitsdreieck:

Nachhaltigkeit beschränkt sich nicht ausschliesslich auf die ökologische Komponente. Massnahmen und Konzepte zur Lösung der weltweiten Umweltprobleme müssen ökonomische und soziale Fragestellungen ebenso mit einbeziehen. Nur dadurch lassen sich Lösungsstrategien entwickeln, die von möglichst vielen Leuten getragen werden können und auch für unsere Nachkommen verträglich sind. Mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit ist also die Einsicht verbunden, dass die ökologischen Probleme nicht isoliert von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung betrachtet werden dürfen.

Nachhaltigkeitsdreieck

Nachhaltigkeit ist die Vision einer Balance zwischen Umwelteinflüssen, wirtschaftlichem Wachstum und sozialer Gerechtigkeit. Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft bilden die drei *Dimensionen der Nachhaltigkeit*. Die drei Dimensionen sind gleichberechtigt, sie bilden die drei Ecken des Nachhaltigkeitsdreiecks (vgl. Abb. 5-1).

- **Umweltziele:** Die Hauptanliegen der *ökologischen Dimension* der Nachhaltigkeit sind die langfristige Erhaltung des Lebensraums für die Menschen, Tiere und Pflanzen sowie der schonende Umgang mit den Ressourcen. Im Detail zielt Nachhaltigkeit auf den Erhalt der Artenvielfalt, auf den vermehrten Einsatz erneuerbarer Ressourcen und die Abkehr des kurzsichtigen Aufbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen zum Schutz des Klimas sowie auf eine Verminderung der Umweltschäden durch Schadstoffe und Abfälle.
- **Wirtschaftliche Ziele:** In der *ökonomischen Dimension* bedeutet Nachhaltigkeit die Erhaltung des Wohlstands und der Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Eine nachhaltige Wirtschaft ist darum besorgt, Einkommen und Beschäftigung zu erhalten. Sie soll wettbewerbsfähig und innovativ sein sowie die Benutzung und den Verbrauch der Umweltgüter selbst bezahlen. Wie die Anliegen der Umwelt und der Wirtschaft in Einklang gebracht werden, lesen Sie im Kapitel 5.3, S. 47.
- **Gesellschaftliche Ziele:** Die *soziale Dimension* der Nachhaltigkeit sucht für alle Menschen ein Leben und eine Entwicklung in Solidarität^[1] und Wohlbefinden zu erreichen. Dazu gilt es die Gesundheit und die Sicherheit des Einzelnen zu gewährleisten, Mann und Frau gleichzustellen, Minderheiten zu schützen sowie die Menschenrechte zu respektieren. Die Forderung nach gerechten Lebenschancen für alle beinhaltet auch den Zugang zu Bildung und Kultur für alle.



Nachhaltigkeit – Global denken und lokal handeln

Das Prinzip der Nachhaltigkeit wirkt am stärksten, wenn grenzüberschreitend nach Lösungen gesucht wird. Darum bekräftigt die internationale Staatengemeinschaft an regelmässig wiederkehrenden Umwelt- und Entwicklungskonferenzen ihren Willen immer wieder aufs Neue, die Vision der Nachhaltigkeit auch wirklich umzusetzen.

Auf Hoffnung ...

Am Erdgipfel 1992 in Rio de Janeiro haben sich mehr Regierungschefs zusammen an einen Tisch gesetzt als jemals zuvor. Die anstehenden Umweltprobleme hatten die Staatsoberhäupter zusammengebracht und sie einen weltweiten Aktionsplan – die sog. Agenda 21 – zur Lösung der anstehenden Probleme der Umwelt- und Entwicklungspolitik ausarbeiten lassen. Wichtigster Inhalt der Agenda 21 ist das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung (vgl. Fokus S. 42).

... folgt Ernüchterung

1997 und 2002 fanden in New York und Johannesburg die grossen Nachfolgekonferenzen des Umweltgipfels von Rio statt. Nach fünf und zehn Jahren Aktionsplan wurde Bilanz gezogen. Und diese fiel auf den ersten Blick ernüchternd aus. Trotz des Bekenntnisses zur nachhaltigen Entwicklung hatte sich der Zustand der Umwelt weiter verschlechtert. Zu gross sind die Differenzen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Auf der einen Seite versuchen die Industriestaaten, sich Schlupflöcher offen zu halten, und verwässern einmal getroffene Abmachungen. Auf der anderen Seite fällt es den Entwicklungsländern schwer, zu akzeptieren, dass sie heute strengen Umweltauflagen gehorchen sollten, während sich die Industriestaaten ihren Wohlstand während ihrer Industrialisierung auf Kosten der Natur erarbeitet hatten.

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Staatengemeinschaft ist sich der Bedeutung der Nachhaltigkeit für die Zukunft unseres Planeten durchaus bewusst. In der Überzeugung, dass Nachhaltigkeit in den Köpfen der Menschen beginnt, erklärte die UNESCO (UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) das Jahrzehnt 2005–2014 zur Dekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Unter anderem unterstützt sie im Rahmen dieser Dekade Projekte ideell und finanziell, die das Bewusstsein für die Bedeutung der Nachhaltigkeit fördern.

Auf allen Massstabsebenen

Die Umsetzung einer nachhaltigen Umweltpolitik muss allerdings nicht nur auf der globalen Ebene geschehen. Damit die Idee der Nachhaltigkeit sich weiter in der Gesellschaft verankern kann, braucht es Anstrengungen auf der globalen, regionalen und lokalen Ebene. Deshalb streben Regionen und Gemeinden unter dem Stichwort *lokale Agenda 21* in vielen speziellen Programmen den Interessenausgleich im Sinne der Nachhaltigkeit an.

Fokus

Agenda 21 und lokale Agenda 21

Anlässlich der Umwelt- und Entwicklungskonferenz 1992 in Rio de Janeiro wurde die *Agenda 21*, ein weltweiter Aktionsplan zur Lösung aller wichtigen Umwelt- und Entwicklungsprobleme, verabschiedet. Sie wurde von 179 Staaten, unter anderen auch von der

Schweiz, unterschrieben. In 40 Kapiteln sind Strategien und Lösungsansätze formuliert zur Armutsbekämpfung, Bevölkerungspolitik, zu Handel und Umwelt, zur Abfall-, Chemikalien-, Klima- und Energiepolitik, zur Landwirtschaftspolitik sowie zur finanziellen und technologischen Zusammenarbeit zwischen Entwicklungs- und Industrieländern u. a. m. Die Agenda 21 betont als erstes Aktionsprogramm die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller gesellschaftlichen Kräfte (Staat, Wirtschaft, nichtstaatliche Organisationen und Bevölkerung) für die Entwicklung. Sie fordert speziell auch Städte und Gemeinden auf, auf lokaler Ebene ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

Gemeinden und Städte haben eine Schlüsselfunktion für die nachhaltige Entwicklung. In der Schweiz haben sie aufgrund des föderalistischen Systems besonders grosse Entscheidungs- und Handlungskompetenzen und damit weite Gestaltungsmöglichkeiten. Verschiedenste gesellschaftliche Kräfte, wie z. B. Behörden, Unternehmen, Vereine, Basisinitiativen und Bevölkerung, bilden auf lokaler Ebene ein einmaliges Netz mit einem riesigen Fundus an Fähigkeiten und Ideen. Durch eine Zusammenarbeit dieser Kräfte und die Integration von ökologischer Nachhaltigkeit, ökonomischer Verträglichkeit und sozialer Gerechtigkeit entsteht neuer Schwung für die Zukunft. Im Rahmen von *lokalen Agenda-21-Prozessen* oder einzelnen Projekten können aktuelle Fragen beantwortet und gemeinsame Ziele und Pläne für die langfristige Sicherung der Lebensqualität geschmiedet werden, die von allen getragen werden. Die Bevölkerung und die einzelnen Gruppierungen halten besser zusammen und identifizieren sich stärker mit der Gemeinde oder der Stadt. Sie interessieren sich für die Anliegen der Gemeinde oder der Stadt und arbeiten stärker mit. Die Chancen der Verwirklichung von tragfähigen Schritten für eine nachhaltige Entwicklung erhöhen sich wesentlich.

Quelle: www.agenda-21.ch, © Amt für Raumentwicklung, ARE.

Lokale Agenda 21 Rheinfelden CH und D

Betrachten wir nun noch ein ganz konkretes Beispiel für die Umsetzung nachhaltiger Ideen auf der lokalen Ebene. Die beiden Schwesterstädte Rheinfelden (AG) und das badische Rheinfelden (D) haben zusammen eine grenzüberschreitende lokale Agenda 21 ausgearbeitet. Auf der Grundlage einer breiten Beteiligung der Bevölkerung und regionalen Interessengruppen entstanden u. a. folgende Projekte:

- Ausbau des Angebots des grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrs
- Errichtung von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien und die ökologische Optimierung des Wasserkraftwerks am Rhein
- Integrationsmassnahmen für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger

Die ausgearbeiteten Projekte tangieren alle Dimensionen der Nachhaltigkeit. Durch das gemeinsame Engagement von Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden und der Bevölkerung soll der Gedanke der Nachhaltigkeit langfristig im Bewusstsein aller Beteiligten verankert werden.^[1]

Welche der folgenden Punkte verdienen wohl die Bezeichnung «nachhaltig», welche nicht?

[A] Verwendung von Treibstoffen aus fossilen Brennstoffen; [B] die Schweizer Forstwirtschaft; [C] Betreiben von Monokulturen in der Landwirtschaft; [D] Fischerei mit engmaschigen Grundschleppnetzen; [E] Energie aus Wasserkraftwerken.

[1] Quellen: UMWELT, 2/2002 und www.agenda21local.ch, 2002.